

Gemeinsame Kündigung von 5 MitarbeiterInnen im Bereitschaftsdienst (BSD)

Die Leitung von *ambulante dienste e.V.* (AD) fasste im Herbst 2009 einen Beschluß, der in seiner Umsetzung zu einer Mehrbelastung der BSD-MitarbeiterInnen führte. Der Inhalt des Beschlusses besagt, dass außerhalb der Bürozeiten bei Bedarf der reguläre BSD eingesetzt wird, ohne dass vorher AssistentInnen aus dem jeweiligen Team angerufen werden. Bisher wurde vom Telefon-BSD versucht, AssistentInnen aus den Teams zu finden und der/die BSD-MitarbeiterIn nur in nicht zu vermittelnden Fällen eingesetzt. Jetzt müssen die AssistenznehmerInnen ausdrücklich gewünscht haben, dass vorab in ihrem Team gesucht wird. Gefragt wurden dazu aber nur wenige.

Zusätzlich war der BSD in den letzten zwei Jahren durch vermehrte Krankmeldungen und strukturelle kurzfristige Vermittlungsschwierigkeiten der Büros sehr strapaziert. Außerdem wurde dann zu Ende Dezember eine befristete und geringfügig verbesserte Regelung der Vergütung nicht verlängert.

Die BSD-MitarbeiterInnen suchten daraufhin im Dezember das Gespräch mit der Leitung, welches nur durch den Betriebsrat zustande kam. Dabei wurde klargemacht, dass die BSD-MitarbeiterInnen diese Mehrarbeit unter den bisherigen Vertragsbedingungen nicht machen wollen. Da die Geschäftsführung kein Entgegenkommen zeigte, kündigten im Dezember 5 der 7 festen BSD-MitarbeiterInnen. (Die angedeutete Möglichkeit einer geringfügigen Verbesserung durch die Etatkommission im Januar 2010 hätte an den grundsätzlichen Problemen nichts geändert.)

Im Januar wurden dann die Stellen neu ausgeschrieben und die für die alten BSD-MitarbeiterInnen bis Dezember 2009 befristete günstigere Regelung für die Neuen entfristet. Es verwundert kaum, dass die zuständige Einsatzbegleitung den BSD schließlich auch abgab. Da der BSD hauptsächlich von langjährigen und erfahrenen AssistentInnen gemacht wurde, war es schon vor den aktuellen Veränderungen schwierig, freigewordene Stellen im BSD-Team längerfristig neu zu besetzen. Aufgrund dieser Ereignisse interviewte der Betriebsrat drei der kündigenden BSDlerInnen.

Berlin, 04.03.2010

Betriebsrat ambulante dienste e.V.

Alle drei interviewten AssistentInnen des BSD-Teams sind seit 10-15 Jahren bei ambulante dienste e.V. und fast so lange auch schon im BSD-Team. Das Team bestand aus sieben AssistentInnen, die regelmäßig sechs Schichten pro Monat übernehmen mussten und zusätzlich zu sechs Vertretungsschichten pro Jahr verpflichtet waren.

Interview mit drei ehemaligen AssistentInnen des BSD-Teams

BR: *Was ist eigentlich die Aufgabe eines BSD-Assistenten, was müsst ihr tun?*

A: Der BSD ist dafür da einzuspringen, wenn ein Assistent kurzfristig - z.B. wegen Krankheit - ausfällt und niemand von den eingearbeiteten Leuten aus dem Team einspringen kann. Das ist meistens der Fall, wenn diese Situation in der Nacht eintritt, dann müssen wir auf jeden Fall raus.

B: Grundsätzlich soll die Assistenz, die Versorgung der AssistenznehmerInnen auch außerhalb der Bürozeiten gewährleistet sein. Wenn die Büros geschlossen sind, steht das BSD-Team für Notfälle zur Verfügung um beispielsweise für kurzfristig erkrankte KollegInnen einzuspringen.

BR: *Das heißt, ihr müsstin der Lage sein, in jedem Einsatz arbeiten zu können?*

C: Ja.

BR: *Wie lange geht eine Schicht im Bereitschaftsdienst?*

C: 16 oder 18 Stunden. In der Woche gehen die Schichten von 17.00 bis 11.00 Uhr, also 18 Stunden lang, und am Wochenende sind die Schichten aufgeteilt, da gibt es die 16 Stunden Schichten.

A: Es kann aber auch passieren, dass wir am Ende einer BSD-Schicht, wenn der anschließend diensthabende Assistent nicht kommt, gezwungen sind, länger zu bleiben. Das bedeutet, dass aus einer 18 Stunden Schicht auch schnell mal eine 20 Stunden Schicht werden kann.

BR: *Habt ihr den Vergleich zu der regulären AssistentInnentätigkeit, arbeitet ihr auch in festen Einsätzen?*

A: Damals, als das BSD-Team aufgebaut wurde, war das Voraussetzung. Gern gesehen war auch, Erfahrungen in verschiedenen Einsätzen gemacht zu haben.

BR: *Was macht eure spezielle Qualifikation als BSD-AssistentInnen aus? Was müsst ihr im Vergleich zum „normalen Assistenten“ zusätzlich können?*

C: Wir müssen omnipotent sein, wir müssen alles können. Wir müssen in jeder Situation, in jedem Team einspringen. Das heißt unter Umständen eben auch, ohne vorherige Einarbeitung arbeiten zu müssen. Wir kommen eventuell in einen Einsatz, wo wir erst mal gar nichts wissen. Es kann passieren, dass wir zu AssistenznehmerInnen kommen, wo eine Kommunikation kaum möglich ist. In Folge dessen sind wir oftmals ganz auf uns allein gestellt. Manchmal sind die AssistenznehmerInnen verunsichert, wenn jemand

Fremdes kommt. Da müssen wir ihnen dann vermitteln, dass wir gut arbeiten und die Situation im Griff haben und mit allem fertig werden.

B: Wir müssen zum einen pflegerisch gut eingearbeitet sein, zum Beispiel in der Anwendung von suprapubischen Kathetern, PEG-Sonden, Beatmungsgeräten und ähnlichem. Außerdem wird erwartet, dass wir mit allen AssistenznehmerInnen klar kommen, ebenfalls, dass alle AssistenznehmerInnen mit uns zurecht kommen. Das bedeutet, dass wir mit Konflikten, Reibungen und Spannungen sehr direkt und spontan umgehen können müssen. Kommen wir in irgendeinem Einsatz nicht klar, kann das ein Kündigungsgrund sein. Das ist für uns als BSD-AssistentInnen schon eine enorme psychische Belastung und ein enormer Druck.

A: Eine Voraussetzung war - wie schon gesagt - in vielen Einsätzen gearbeitet zu haben bzw. eingearbeitet zu sein. Was aber nicht bedeutet, dass man wirklich in allen Einsätzen eingearbeitet ist. Ich habe etwa in einem Drittel der derzeitigen aktuellen Einsätze gearbeitet, komme als BSD-Assistent also immer wieder zu neuen Leuten. Die größten Herausforderungen sind für mich nicht die pflegerischen Anforderungen, sondern die sehr unterschiedlichen individuellen Situationen bei den AssistenznehmerInnen, die ich nicht kenne. Ich muss herausfinden wie sie drauf sind, was sie von mir wollen oder eben nicht wollen, muss mit ihnen ganz allgemein klar kommen.

BR: *Habt ihr spezielle Fortbildungen im Vergleich zu den regulären AssistentInnen?*

C: Nein, lediglich für die verschiedenen pflegerischen Anforderungen werden wir speziell fortgebildet.

BR: *Werdet ihr über die Situation der AssistenznehmerInnen informiert, erhaltet ihr vorab Informationen über aktuelle Veränderungen?*

C: Bei der Vermittlung werden uns ein paar Dinge gesagt, Besonderheiten, wie erschwerte Kommunikation, kann der/die AssistenznehmerIn gut anleiten oder kann er/sie nicht anleiten. Meistens werden uns solche Dinge vorab telefonisch mitgeteilt.

A: Aber die Informationsweitergabe ist minimal, wir müssen ziemlich oft auch improvisieren. Zum einen liegt das manchmal an der mangelnden Zeit, weil wir zum Beispiel gerade von einem anderen Einsatz kommen oder schnell jemand ablösen müssen. Am optimalsten wäre es natürlich, wenn wir jedes Mal eine Einarbeitung hätten, wenn die ASN nicht selbst anleiten können. Zum anderen gibt es auch manchmal Probleme mit dem Schlüssel, wir stehen vor der Tür des Assistenznehmers und wissen nicht wie wir reinkommen. Das kann dann schon ganz schön nervig und kompliziert werden.

Grundsätzliche Informationen erhalten wir auf unserem Teamtreffen. Dort sprechen wir immer über bestimmte Einsätze, über aktuelle Veränderungen, Krankenhausaufenthalte etc. und werden von der Pflegefachkraft ausführlich unterrichtet.

BR: *Beschreibt doch mal eine typische BSD-Schicht, wie das dann konkret so läuft?*

B: Die Schicht beginnt und wir müssen telefonisch erreichbar sein, ob jetzt zu Hause auf Festnetz oder unterwegs auf Handy. In einer Schicht kann es dir dann passieren, was sich in letzter Zeit gehäuft hat, dass du mehrmals für verschiedene Einsätze angefragt wirst. Du bist bereits irgendwo im Einsatz und wirst telefonisch für einen anderen Einsatz angefordert. Es kann vorkommen, dass du schon kurz nach 17.00 Uhr los musst oder auch erst nach Mitternacht. Wie lange du in einem Einsatz bleiben musst, kann auch sehr unterschiedlich sein. Du weißt es vorher nicht, du weißt vorher nie, wie oft du raus musst und wie lange du arbeiten musst. Dass du gar nicht raus musst, kommt immer seltener vor.

A: Es kann auch passieren, dass dir bereits am Abend ein Einsatz für den nächsten Morgen vermittelt wird, dann weißt du schon ein paar Stunden vorher, wohin du gehen musst. Das heißt aber nicht, dass die Nacht über nicht doch noch etwas passieren kann. Ebenso, dass du die ganze Nacht über arbeiten musst und am folgenden Morgen auch noch, dass du dann zudem noch länger bleiben musst, als deine Schicht eigentlich dauert, weil du auf die Ablösung warten musst. Es kann auch passieren, dass ein Assistenznehmer in seiner assistenzfreien Zeit über den Notruf einen BSD-Assistenten anfordert, weil er oder sie auf Toilette muss, oder dass man einen Schlüssel irgendwo hinbringen muss.

B: In Notfällen, wenn zum Beispiel ein Assistenznehmer in assistenzfreier Zeit aus dem Bett fällt, bedeutet das, dass wir ganz schnell los müssen. Auch mitten in der Nacht müssen wir immer darauf gefasst sein, alles stehen und liegen lassen und sofort aufbrechen zu müssen und dann eben auch arbeitsfähig zu sein.

BR: *Was war eure Motivation, als AssistentInnen im BSD-Team zu arbeiten?*

A: Das war auch so eine typische Frage, die uns beim Bewerbungsgespräch gestellt wurde. Für mich war es auch die Herausforderung, nicht nur in einem festen Einsatz zu arbeiten, sondern verschiedene Sachen zu machen.

C: Als ich bei AD angefangen habe, war ich erst mal ziemlich offen. Erst habe ich vertretungsweise als BSD-Assistentin gearbeitet und fand das ein Stück weit auch aufregend, weil man da ja oftmals neue AssistenznehmerInnen und interessante Geschichten kennen gelernt hat. Ich war recht flexibel und mochte die Abwechslung. Manchmal gab es heftige Nächte, die einen an und manchmal auch über die eigenen Grenzen führten, wo man nachher heilfroh war, wenn sie vorbei waren.

B: Auch ich schätze die Abwechslung und die Vielfalt im Vergleich zum begrenzten Radius eines festen Einsatzes und die Möglichkeit, so mehr von den Strukturen von AD kennen zu lernen. Ich mag es auch, auf diese Weise mit so vielen Menschen in Kontakt zu kommen. Und ich liebe die Herausforderung als Gegengewicht zu der Monotonie, die auftreten kann, wenn man lange in einem festen Einsatz arbeitet. Für mich war der BSD insofern auch immer ein guter Ausgleich zum üblichen Arbeitsalltag.

BR: *Was hat euch nun dazu gebracht, zu kündigen?*

A: Das Team funktionierte sehr gut, da gab es nicht so die Probleme. Im Gegenteil: ich habe das sonst noch nicht erlebt, dass ein Team so stabil ist, dass die Leute so lange dabei sind und so gut zusammen arbeiten. Problematisch war etwas anderes, und das hat vor ca. zwei Jahren angefangen, nämlich, dass wir immer mehr arbeiten mussten. Wir wurden häufig von den überlasteten Büros angefordert - am Anfang war es das Nordostbüro, später kam das Südbüro dazu – um Lücken in den Einsatzplänen zu füllen. Das hatte auch oftmals zur Folge, dass für einen spontan anfallenden Ausfall niemand mehr von uns zur Verfügung stand. Diese Beanspruchung hatte sich in letzter Zeit noch mehr zugespitzt. Der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat, war dann die neue Bestimmung, dass bei Ausfall eines Assistenten nicht wie gehabt zuerst die Teamkollegen für die Schicht angefragt werden sollten, sondern sofort die BSD-AssistentInnen. Zuvor war es so, dass bei Krankheit eines Assistenten zuerst die TeamkollegInnen und Vertretungen angefragt wurden, und erst wenn die alle nicht konnten, wurden notfalls wir gefragt. Das hatte zur Konsequenz, dass wir deswegen viel öfter in unseren Schichten raus und länger in einem Einsatz bleiben mussten, häufig eine komplette Nachtschicht übernehmen mussten. Finanziell lohnt sich das dann nicht mehr für uns, denn wir werden pauschal bezahlt und die Pauschale für eine 18 Stunden Schicht ist immer gleich, egal wie oft und wie lange wir raus müssen. Als BSD-Assistent zu arbeiten, lohnt sich deshalb nur, wenn wir wenig und kurz raus müssen, wenn wir unter dem Strich weniger als die Hälfte der Stunden einer BSD-Schicht arbeiten.

BR: *Hat sich auch was in den Einsätzen geändert, sind die Einsätze schwieriger geworden?*

C: So pauschal kann man das nicht sagen, das ist immer wieder neu, das weiß man immer erst nach der Schicht. Auf alle Fälle gab es Monate, wo die Belastung ganz massiv war. Manchmal habe ich zwei Tage gebraucht, um mich von einer anstrengenden BSD-Schicht zu erholen, um wieder beieinander zu sein. Es konnte dir passieren, dass du morgens um 9:00 Uhr nach einer langen und anstrengenden Nachtschicht nochmals angefordert wurdest, du dann womöglich zum offiziellen Schichtende nicht mal rausgekommen bist und dann noch ewig für den Heimweg gebraucht hast, da sich die Einsatzorte zum Teil jottweede befinden. Vor diesem Hintergrund war eine private Planung für den Folgetag, Termine und Verabredungen, kaum möglich.

BR: *Das heißt, dass die Arbeit vor Ort insgesamt nicht anstrengender geworden ist, sondern eure Mehrbelastung vor allem darin besteht, dass ihr sehr viel mehr arbeiten müsst?*

C: Ja.

B: Ich habe schon den Eindruck, dass sich die Strukturen bei AD in den letzten Jahren verändert haben. Dazu gehört, dass sich die Fluktuation unter den AssistentInnen erhöht hat, dass die Anzahl der

Krankmeldungen zugenommen hat und dass es mehr pflegeintensive Einsätze bei AD gibt. Für mich sind das alle Faktoren, die für mich als BSD-Assistentin bedeuten, dass die Anforderungen und Belastungen größer geworden sind, dass ich mehr als früher arbeiten muss, und das unter erschwerten Bedingungen.

BR: *Jetzt habt ihr zwei wesentliche Kündigungsgründe genannt: ihr werdet schon vor Beginn eurer Schichten für Lücken in den Einsatzplänen verplant und ihr werdet vorrangig vor den festen AssistentInnen bei Ausfällen angefragt. Beides hat zu einer starken Arbeitsverdichtung geführt. Gibt es darüber hinaus noch weitere Kündigungsgründe?*

B: Ein weiterer Grund zu kündigen war, dass eine befristete Zusatzvereinbarung, die eine verbesserte Vergütung bedeutete, über das Jahresende hinaus nicht verlängert wurde.

C: Vor dem Hintergrund der Arbeitsverdichtung in den letzten Jahren hatten wir mit der Geschäftsführung eine Zusatzvereinbarung abgeschlossen, laut der wir pro Schicht und nicht mehr auf den Gesamtmonat bezahlt werden sollten. Normalerweise erhalten wir für eine BSD-Schicht eine Pauschale von 5,13 Euro pro Stunde, das heißt die Hälfte der üblichen AssistentInnen-Vergütung. Diese Zusatzvereinbarung besagte nun, dass wir wenn wir in einer Schicht mehr als die Hälfte der Zeit rausmüssen, diese Differenz, diese weiteren Stunden auch regulär bezahlt bekommen. Diese Zusatzvereinbarung wurde vor ca. 1 ½ Jahren eingeführt und immer sehr kurzfristig für drei Monate verlängert. Vor Weihnachten, nachdem wir bereits den Dienstplan für die Feiertage – teilweise voll unter erheblichem Druck - voll besetzt hatten, wurde uns dann von der Leitung mitgeteilt, dass die Zusatzvereinbarung ab Januar nicht weiter verlängert werden soll. Was vor dem Hintergrund der bereits erwähnten arbeitsorganisatorischen Veränderungen schlicht und ergreifend mehr Arbeit für weniger Geld bedeutet.

A: Zur Ergänzung möchte ich noch sagen, dass die Zusatzvereinbarung nur gewährleistet, dass wir die Stunden, die wir tatsächlich auch gearbeitet haben, bezahlt bekommen. Zuschläge wie BSD-Zuschlag, Nachtzuschlag und Wegegeld, die man sonst erhält, wenn man als regulärer Assistent kurzfristig einspringt und Bereitschaftsdienst macht, erhalten wir nicht. Also auch die Verbesserung, die uns wieder weggenommen wurde, war nur eine sehr kleine Verbesserung.

BR: *Wie wirkt sich die Streichung der Zusatzvereinbarung denn finanziell für euch aus?*

C: Das war jeden Monat unterschiedlich, etwa zwischen 80 und 180 Euro.

B: Dadurch dass wir gegenüber früher mehr arbeiten müssen und die Zusatzvereinbarung nicht verlängert wurde, hat die Geschäftsführung indirekt eine Lohnabsenkung eingeführt. Das ist regelrechtes Lohndumping. Wenn man es bei der monatlichen Pauschale belässt, ohne die Zusatzvereinbarung, erhalten wir de facto 5,13 Euro pro Stunde. Das ist doch erschreckend.

A: Ich arbeite jetzt im Endeffekt doppelt so viel wie früher für fast den selben Lohn. Ganz allgemein kann man konstatieren, dass es eine Wandlung von einem BSD- zu einem Springerteam gibt. Das hat damit angefangen, dass die Büros uns Schichten aufgedrückt haben und sich darin fortsetzt, dass wir jetzt jedes Mal rausmüssen. Das ist einfach ein anderes Konzept, das nicht nur anders bezahlt werden müsste, es stellt sich grundsätzlich die Frage, ob das so zu leisten ist.

BR: *Hattet ihr Unterstützung für eure Forderungen?*

C: Ich habe mich schon von unserer Einsatzbegleitung unterstützt gefühlt, sie konnte unsere Position durchaus nachvollziehen. Sie hatte aber auch den Druck, die Schichten besetzen zu müssen und musste beispielweise an Weihnachten und Silvester die Besetzung der Schichten per Dienstanweisung durchdrücken.

B: Ich kann das nur bestätigen, ich habe mich von der Einsatzbegleitung immer sehr unterstützt gefühlt. Von der Leitung und dem Vorstand dagegen gar nicht. Ich habe mich immer wieder darüber gewundert, dass sie überhaupt kein Interesse daran hatten, uns anzuhören. Ich fand es auch sehr ungeheuerlich, als das Thema Anweisung aufgekommen ist, dass die Geschäftsführung und der Vorstand einfach behaupten, dass immer schon BSD-AssistentInnen vorrangig vor den festen TeamassistentInnen angerufen werden sollen, dass diese Regelung bereits vor zwei Jahren so eingeführt worden sei und das BSD-Team sich nicht daran gehalten hätte. Tatsache ist, dass kein Mensch diese Anweisung angewendet hatte. Ich fand den ganzen Umgang ungeheuerlich und bin maßlos empört darüber. Wir haben versucht, Stellung zu beziehen, unsere Bedenken und Einwände gegenüber der Geschäftsführung und dem Vorstand zu äußern, wurden aber nicht gehört.

C: Uns wurde für den 20. Januar ein Gesprächstermin von der Leitung angeboten, was bedeutet hätte, bis dahin zu den schlechteren Bedingungen arbeiten zu müssen und ohne zu wissen, ob und was bei dem Gespräch für uns rauskommt. Für uns war das eindeutig eine Hinhaltetaktik. Auf Mails an die Geschäftsführung mit der Bitte um ein Gespräch wurde überhaupt nicht reagiert, wir wurden nur immer auf den 20. Januar verwiesen.

BR: *Wie wurde auf eure Kündigungen reagiert?*

C: Nachdem wir gekündigt hatten, wurde uns mitgeteilt, dass sich der geplante Gesprächstermin mit uns erledigt hat und unsere Kündigungen zur Kenntnis genommen wurden. Gleichzeitig wurde eine Stellauschreibung für BSD-AssistentInnen rausgeschickt, und siehe da, die Zusatzvereinbarung wird auf einmal unbefristet gewährt.

B: Geschäftsführung und Vorstand meinten wohl auch, dass wir vielleicht schon zu lange als BSD-AssistentInnen arbeiten würden, was ich reichlich unverschämt finde. Grundsätzlich fehlt mir da die Anerkennung und Würdigung unserer langjährigen Tätigkeit im Bereitschaftsdienst.

BR: *Wir erklärst du dir so eine Aussage der Leitung?*

B: Ich sehe das als weitere Geste, unsere Arbeit herabzusetzen und herabzuwürdigen, vor dem Hintergrund, die Kosten für den Bereitschaftsdienst zu senken. Für mich ist das entwürdigend, so möchte ich wirklich nicht behandelt werden.

C: Man könnte das ja auch so verstehen, dass die Arbeitsbedingungen so sind, dass man das nicht lange durchhält und zwangsläufig nach ein paar Jahren ausgebrannt ist.

A: Für die Leitung sind wir anscheinend überqualifiziert, und das müsste halt dementsprechend bezahlt werden. Die Tendenz im Betrieb zielt aber darauf ab, AssistentInnen nur als Hilfsarbeiter zu sehen, die leicht ausgetauscht werden können und nur wenig Lohn erhalten. Und so wird es jetzt auch im BSD umgesetzt. Ist betriebswirtschaftlich gesehen, wenn man kurzfristig denkt, vielleicht auch leichter und bequemer.

BR: *Wie wird es mit dem BSD weitergehen?*

A: Langfristig wird der BSD in dieser Form wohl wenig Chancen haben. Schon in den letzten Jahren war es sehr schwierig, wenn KollegInnen aus dem BSD-Team aufgehört haben, Nachfolger zu finden, die auch dabei bleiben. Und bei der jetzigen Arbeitsverdichtung wird das nicht unbedingt leichter.

B: Ich sehe das genauso. Wenn die Anforderungen immer höher geschraubt werden ohne die Entlohnung entsprechend anzupassen, dann läuft das darauf hinaus, dass die BSD-AssistentInnen einfach nur verheizt werden. Außerdem wird die momentane Praxis sicherlich immer öfters zur Folge haben, dass der BSD zusammenbricht, in Notfällen nicht mehr zur Verfügung steht, da er bereits vorab verplant wurde.

C: Meine Prognose ist, dass sich der BSD verschlechtern wird, denn die wesentliche Qualifikation, die wir haben, ist natürlich auch unsere langjährige Erfahrung. Ich denke, die AssistentInnen werden das leider zu spüren bekommen.

BR: *Wie geht es jetzt für euch persönlich weiter?*

C: Ich habe jetzt ca. 500 Euro weniger, gleichzeitig aber etwa 100 Stunden mehr Zeit, die noch nicht verplant sind. Das sehe ich auch als einen großen Zeitgewinn. Ich bin als BSD-Assistentin natürlich auch in unheimlich vielen Teams bekannt und weiß, ich kann es mir jetzt auch ein bisschen aussuchen. Aber es ist erst mal natürlich eine Ungewissheit und ich werde mich wohl erst mal arbeitssuchend melden müssen. Ich denke aber auch, es ist gut, dass es vorbei ist. Es ist nämlich schon ein großer Vorteil, Einsätze oder Schichten ablehnen zu können, nicht alles machen zu müssen.

B: Für mich war das nicht leicht zu kündigen, ich bin schon sehr lange im Bereitschaftsdienst und habe das auch sehr gerne gemacht. Unter diesen Umständen und Bedingungen bleibt mir aber gar nichts

anderes übrig, als die Arbeit aufzugeben. Insofern bin ich zwar noch etwas betrübt, aber die Erleichterung und das Wissen, dass etwas Neues und Besseres kommen wird, überwiegen eindeutig.

C: Insgesamt kann man schon sagen, dass wir uns von der Geschäftsführung schlecht behandelt fühlen. Da gab es nicht ein Wort des Dankes für die langjährige Arbeit, die wir im Bereitschaftsdienst geleistet haben. Ich fände es auch mal sehr spannend, bei den AssistenznehmerInnen nachzufragen, wie denn da so unsere Arbeit bewertet wurde. Jedenfalls denke ich, wir haben es alle ziemlich gut gemacht, viele Situationen erlebt und geschaukelt, die extrem waren und hohe Anforderungen an uns gestellt haben.

Der reguläre Bereitschaftsdienst hat die Aufgabe, außerhalb der Bürozeiten bei kurzfristigen Ausfällen und in Notlagen die Assistenz bei den ungefähr 100 AssistenznehmerInnen sicherzustellen. Dafür zuständig sind eine Person für die telefonische Vermittlungsarbeit (Telefon-BSD) und ein/e MitarbeiterIn für die AssistentInnentätigkeit (an Wochenenden teilweise zwei). Sie sind also dafür vorgesehen, bei Bedarf einzuspringen. Bisher bestand das feste BSD-Team aus 7 Leuten, die verpflichtet waren, mindestens 6 Schichten (etwa 100 Stunden) im Monat abzudecken.

Die Bezahlung des regulären BSD ist recht kompliziert. Grundsätzlich wird die bloße Bereitschaftszeit mit 50% bezahlt. Bei Arbeitsanfall gibt es keine weitere Vergütung außer dem Feiertags- und Nachtzuschlag. Attraktiv ist der BSD deshalb nur, wenn deutlich weniger als die Hälfte der Zeit in Einsätzen gearbeitet werden muss. In Kauf genommen werden muss zudem eine Schichtlänge von 16 oder 18 Stunden, was verplante Arbeitszeit bedeutet. Die Ende 2008 befristet eingeführte und jetzt dauerhaft installierte Zusatzregelung besagt, dass über die Hälfte der in der Schicht gearbeiteten Zeit auch regulär bezahlt wird, aber ohne BSD-Zuschlag. Die geringfügige finanzielle Verbesserung dadurch, dass Berechnungsgrundlage die einzelne Schicht und nicht mehr der gesamte Monat ist, wiegt aber die Mehrbelastung nicht auf.

Zum Vergleich: Ein/e Assistent/in, der/die einspringt, kann es sich grundsätzlich aussuchen, ob und in welchem Umfang er/sie arbeiten will. Zusätzlich bekommt er/sie noch den BSD-Zuschlag dafür und das alles, ohne sich anschließend oder zuvor stundenlang unentgeltlich bereitzuhalten.